

4. Sonntag der Osterzeit im Jahreskreis (A) – 3. Mai 2020

Evangelium: Johannes 10,1-10

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben!“ – So endet das heutige Evangelium. „Schön wär’s“, könnte man denken. „Leben in Fülle“ statt „Lockdown“! Die entsprechende Debatte läuft auf Hochtouren: „Das Leben hat noch viel mehr Facetten als das bloße Überleben“, sagte dieser Tage eine (grüne) Politikerin.

Jedenfalls ist es schön, dass wir heute unseren ersten Sonntagsgottesdienst nach der Corona-Lockerung am 4. Sonntag der Osterzeit feiern. Denn dieser Sonntag ist der sogenannte „Sonntag vom Guten Hirten“.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Motiv vom Hirten und seiner Herde kannte Jesus schon aus dem Alten Testament, aber er hat es in vielen Varianten neu erzählt – und *auf sich* bezogen. Somit ist das Bild von der „Herde“ bei Jesus absolut positiv besetzt. Denn das Miteinander in der Herde, das ist für Jesus: der Rahmen, der jedem Einzelnen Geborgenheit gibt. Die Herde, das ist: die Klammer, in der Vielfalt einen Halt findet. Die Herde, das meint: Schutz und Geborgenheit für die Schwachen; das ist Rückzug für die Verwundeten; das verortet Heimkehr für die Verirrten. Und nicht zuletzt: Herde, das meint Solidarität und Abgrenzung gegen alles Zerstörerische.

Mancher kann sich vielleicht auf das Bild von der „Herde“ nur schwer einlassen. Dennoch spüren wir gerade nach den letzten Wochen den Wert von Gemeinschaft. Wir alle leiden mehr oder weniger unter den verschiedenen Einschränkungen des Miteinanders. Wir brauchen Anregung und Austausch; wir brauchen die Anderen.

Zwar helfen wir uns über das „social distancing“ durch Video-Konferenzen oder Home-Schooling hinweg. Zwar versuchen wir Nähe zu leben mit Hilfe von Mundschutz und Abstandsregelung. Aber alle Behelfs- und Ersatzformate lassen doch die meisten von uns spüren – wie unecht, wie mühsam, wie unnatürlich das alles ist. Und das spürt auch der gläubige Christ; das kann man auch im Leben der Kirche, im Leben der Gemeinde schmerzhaft beobachten: vom österlichen Segen

„urbi et orbi“ auf dem menschenleeren Petersplatz in Rom – bis hin zur fast fiktiven oder zumindest virtuellen Osterprozession in Dülmen.

Da spüren wir auch als eingefleischte Individualisten am Ende doch, wie stimmig es ist, dass Jesus den Wert und die Würde der „Herde“ beschwört.

Natürlich ist die Herde als die Gemeinschaft von Gläubigen nicht einfach eine weitere Variante von Interessengemeinschaft oder Freizeitverein – wo dann eben mal die Chat-Gruppe oder das „Geisterspiel“ hilft, irgendwie über die Runden zu kommen. Jesus gibt nicht einfach Tipps, wie die Herde „irgendwie über die Runden“ kommt. Nicht: „irgendwie“. Sondern: „Nur so!“ – *Nur so* kann sich Jesus „Herde“ denken: im Gegenüber zum „Hirten“! Der Hirt und die Herde – *das* ist das Thema. Er und wir – *darum* geht es!

Der Herr will uns an sich binden. Die Erinnerung, dass Hirte und Herde *eine Schicksalsgemeinschaft* sind, wird uns immer neu zugesprochen, jedes Jahr am „Hirtensonntag“. Doch in diesem Jahr ist diese Botschaft von besonderer Bedeutung: Der Herr will uns an sich binden!

Darum geht es: um das Geschenk der Gemeinschaft, das er uns übergibt. Es geht um den Schatz der Freundschaft, den er uns hinhält. Es geht um das hohe Gut des Vertrauens.

Die *Alternative* zu diesem Angebot Jesu: Anmaßungen von Eindringlingen, Übergriffe von Dieben, das Wüten von Räubern. Da ist plötzlich Schluss mit Süßholzraspeln, Ende mit Hirtenromantik: „Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten.“ (Joh 10,10) Da ist Klartext angesagt. Man spürt förmlich, dass sich Jesus fast in Rage redet. Und dennoch: Die Jünger, so hören wir, „verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte.“ (Joh 10,6)

Ist ja auch gar nicht so eindeutig: Wer oder was „stiehlt“ uns denn die Beziehungsfähigkeit gegenüber dem Herrn? Was „schlachtet“ denn das Vertrauen zum Guten Hirten? Was „vernichtet“ die Freude, zur Herde Jesu zu gehören? Fragen an die Gläubigen, nicht erst in Corona-Zeiten! Da muss jeder eigene Antworten finden: Was entfremdet uns in unserem Leben von Jesus? Kommt das in unseren Gemeinden vor, dass wir den Herrn ignorieren – und ihn, die einzige Tür, umgehen? Gibt es das in all unsren Initiativen und Projekten, in unseren Konzepten und Debatten, – dass wir seine Stimme überhören? Ganz sicher ist das so.

Aber ganz sicher ist das nur schwer zu erfassen, sollte nur sehr behutsam beim Namen genannt werden.

Vielleicht wird sich einmal (rückblickend!) diese jetzige Zeit für die Kirche der Gegenwart und für die Christen hierzulande als ein Segen erweisen – weil wir nicht umhin können uns zu fragen: Was hat sich in unserem Vertrauen auf Gott als stabil und solide bewährt? Und umgekehrt: Auf was können wir auch in Zukunft ganz getrost verzichten – weil es nichts als bequeme Gewohnheit oder seichte Unterhaltung war?

Denn bei all unserem Aktionismus und unserer Planungssicherheit und allem Anspruchsdenken, auch als Christen, auch in der Gemeinde: Wo wir den rechtmäßigen Herrn „umgehen“ – da herrscht Zerstörung und Niedergang! Wo wir „woanders“ und am Hirten vorbei leben – da herrscht Freudlosigkeit und Kritiksucht. Wo wir von Jesus eigentlich gar nichts wissen wollen (und er allenfalls so nebenher mitlaufen darf) – da herrscht Panikmache und Chaos.

Mit dieser (zugegeben sehr einfachen) klaren Haltung bedient Jesus ganz sicher nicht die vielzitierten „Verschwörungstheorien“, etwa gegen alle „Überfremdung“, oder will er uns irgendwie einschüchtern. Es geht nicht um Einschüchterung, sondern um: Ermunterung! Es geht nicht um Verschwörungstheorien, sondern um die klare Entschiedenheit. Und schon gar nicht geht es *um die Anderen* – sondern *um mich*: „Der Hirt ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus.“ (Joh 10,3)

Wäre heute nicht Sonntag, dann würde die Liturgie der Kirche (am 3. Mai) zwei dieser Namen, mit denen der Herr uns Menschen ruft, feiern: Jakobus der Jüngere und Philippus. Ihre beiden Apostelleuchter sind heute entzündet – auch der von jenem Philippus, der sich von Jesus sagen lassen musste: „Schon so lange bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus?“ (Joh 14,9)

Diese Frage ist eine Provokation, die uns in Corona-Zeiten trifft: „So lange gehöre ich schon zu eurem Leben. Und ihr habt Zweifel, dass es gut ausgeht?“ Das Wort „Provokation“ meint: Heraus-Ruf. Etwa mit den Worten des heutigen Evangeliums: „Wer mich einlässt und mir nachfolgt, der wird Weide finden und gerettet werden.“ (vgl. Joh 10,9)

Amen.